

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Nach den Nachrufen. Zum Gedenken an Karl-Otto Apel

Matthias Kettner

Witten/Herdecke University
(matthias.kettner@uni-wh.de)

Abstract

Der Essay enthält neben (1) wirkungsgeschichtlichen Anmerkungen der „transzendental-pragmatischen“ Kommunikationsphilosophie und einigen persönlichen Rückblicken des Autors auf die Studienzeit bei und Zusammenarbeit mit dem 2017 verstorbenen Karl-Otto Apel (2) eine Rekonstruktion des transzendentalpragmatischen Begriffs der virtuell unbegrenzten Kommunikationsgemeinschaft. Dieser Begriff wird als eine spezifische interpersonelle Beziehungsfigur rekonstruiert, die Personen immer dann konstituieren, wenn und weil sie sich als Subjekte geltungsbeanspruchenden Redens und Denkens im Raum der Gründe situieren, aktuell oder im Modus des erstpersonalen Denkens virtuell. (3) Anhand von Apels Dissertation 1950 über Heidegger wird Apels Denkwegverfolgt, vom kulturell-semantischen Relativismus hin zum „Apriori der Kommunikationsgemeinschaft“ (1973) aller kommunikativ interaktionsfähigen Personen und den Grundlagen der Apelschen Diskursethik.

Schlüsselwörter: Transzendentalpragmatik, Kommunikationsgemeinschaft, Diskursethik, Apel, Heidegger.

After the obituaries. Commemorating Karl-Otto Apel

In this essay I (1) describe the impact of “transcendental-pragmatic” philosophy of communication and commemorate my time as a student and later as collaborator of the late Karl-Otto Apel (+2017). I then (2) reconceptualize the transcendental-pragmatic notion of a virtually indefinite community of communication. This notion refers to a specific interpersonal relation that is being constituted whenever persons situate themselves vis-à-vis one another within the space of reasons as subjects who speak or think validity-claimingly, either in the actual word or “virtually”, i.e. in the mode of first personal thinking. (3) Commenting on Apel’s 1950 dissertation on Heidegger, I sketch Apel’s philosophical development from an initial position of cultural and semantic relativism towards the “apriori of the community of communication” (1973) valid for all persons capable of communicative interaction, and the foundation of Apelian discourse ethics.

Keywords: transcendental pragmatics, community of communication, discourse ethics, Apel, Heidegger.

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Karl-Otto Apel, der am 15. Mai 2017 im Alter von 95 Jahren nach langer Krankheit starb, hat unbeirrt von ungünstigen Zeitgeistmoden das ehrgeizige Projekt verfolgt, die Fundamentalphilosophie als Diskursphilosophie zu erneuern.¹ Große Philosophie entsteht nur aus dem beharrlichen Festhalten an grundlegenden Fragestellungen, die unter wechselnden philosophischen Konstellationen neu zur Geltung gebracht werden. Solche Fragestellungen entspringen niemals nur der reinen Vernunft, sondern prägenden Lebenserfahrungen derjenigen, die sich ihrer konsistenten Durchführung verschreiben. Für Karl-Otto Apel, einen der anregendste deutschen Philosophen der Generation zwischen Gadamer und Habermas, war dies die schockhafte Erfahrung des Bruchs aller vermeintlich gesicherten zivilisatorischen Moralstandards, zuerst in der faschistischen Ideologie, dann im totalen Krieg Nazideutschlands. Noch die subtilsten Theoriefiguren in Apels ausgereifter philosophischer Position, der "transzendentalen Sprachpragmatik", sind getragen von der praktischen Sorge um Grundlagen einer Argumentationskultur, die idealiter alle Grenzen zwischen Epochen und Gruppenidentitäten überschreiten können sollte: die Sorge um ein universales Ethos der Diskursivität ohne ungerechte Exklusion.

Ausstrahlungen

Der universalhumanistische Subtext der Apelschen Philosophie bleibt selbst noch in den höchsten Registern von Apels Ethik und Metaethik vernehmbar. L'art pour l'art ist Apels Philosophie an keiner Stelle. Und es ist diese grundsätzliche Parteilichkeit seiner Philosophie für eine menschenwürdigere, von unvernünftigen Verhältnissen weniger gequälte Welt, auf die die Worte passen, mit denen Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier der hinterbliebenen Judith Magdalena Apel kondolierte: „Mit Karl-Otto Apel verliert unser Land einen seiner herausragenden und profiliertesten Denker. Er hat die historische Erfahrung des nationalsozialistischen Terrors stets als notwendigen Hintergrund seiner philosophischen Arbeit begriffen. Mit der Diskursethik gelang ihm eine der wirkungsstärksten und überzeugendsten Begründungen einer auf Gleichheit, Freiheit und Respekt angelegten Demokratie. Sein Denken spürte den Voraussetzungen nach, die wir in Anspruch nehmen, wenn wir argumentieren, diskutieren und zu überzeugen versuchen. Vernunft und Respekt in der öffentlichen Auseinandersetzung müssen wir heute wieder einfordern und bestärken. Nur so kann in einer Gesellschaft der vielen unterschiedlichen Identitäten eine freie und friedliche Auseinandersetzung möglich sein. Das Werk von Karl-Otto Apel ist daher von herausragender Aktualität. Die von ihm formulierten Regeln und Grundlagen für eine Argumentations- und Kommunikationsgemeinschaft unter Gleichberechtigten haben mitgeholfen, nach dem Zweiten Weltkrieg eine humane und zivile Gesellschaft aufzubauen. Weit über Deutschland hinaus genoss Karl-Otto Apel zu Recht hohe Anerkennung und verdientermaßen philosophischen Ruhm.“

1989 initiierte der in Kuba geborene, in Deutschland Interkulturelle Philosophie lehrende Raul Fornet-Betancourt ein auf mehrere Jahre angelegtes philosophische Dialogprogramm zwischen

¹Einige der deutschsprachigen Nachrufe (von Detler Horster, Uwe Justus Wenzel, Jochen Hörich, Markus Schwering, Christian Geyer, Thomas Assheuer, Rainer Forst, Edmund Arens) hat Thomas Gregersen im Netz unter <http://habermas-rawls.blogspot.de/2017/05/karl-otto-apel-dies-at-95.html> archiviert.

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Nord und Süd, maßgeblich zwischen der Befreiungsethik, deren lateinamerikanische Position Enrique Dussel, und der Diskursethik, deren transzendentalpragmatische Position Apel in vertrat.² In diesen Diskussionen war normative Ethik keine bloß akademische Angelegenheit, sondern mit dem Ernst und Engagement einer Politik der Emanzipation und globaler Gerechtigkeit unterlegt.

Auf diese Weise hat Apel nicht nur zur normativen Orientierung der *Etica de la liberación*³ beigetragen, sondern in einem weitverzweigten Netzwerk lateinamerikanischer Philosophen und Philosophinnen anhaltende Resonanz für die Diskursethik und Interesse für die transzendentalpragmatische Philosophie, in der sie gründet, erzeugt. In Spanien haben besonders Adela Cortina Orts⁴ und Jesús Conill, die in Valencia praktische und politische Philosophie lehren, aus der Diskursethik radikaldemokratische Konsequenzen gezogen - für das Verständnis der Staatsbürgerrolle, für die gerechte Ausübung politische Macht angesichts von Entrechtung, Armut und Ausbeutung, für die Unternehmensethik im Kapitalismus, und für weitere Bereiche angewandter Ethik, etwa die ärztliche Professionsethik.

Impulse

Apels Philosophie entfaltet eine zwar langsame, aber breite Wirkungsgeschichte. Die Vielzahl internationaler Gesprächspartner in den zumeist als Festschriften entstandenen Sammelbänden zur Transzendentalpragmatik spiegeln dies wieder.⁵ Wie groß seine Wirkung spezifisch auf die deutsche Philosophie war, lässt sich rückblickend am besten an den Anstößen ermessen, die sie ihm verdankt. Bereits 1962 hat er in seiner Kieler Antrittsvorlesung über „Wittgenstein und Heidegger“ unter der Frage nach dem Sinnlosigkeitsverdacht gegen alle Metaphysik zwei Denker aufeinander bezogen, deren Zusammenstellung in einer philosophischen Abhandlung, wie Apel auch ein Jahrzehnt später notiert, „immer noch einiges Befremden“⁶ erregt. Tatsächlich betreiben beide auf je unterschiedliche Weise radikale Sinnkritik an der vormaligen Metaphysik, entziehen dem präbendierten Gottesstandpunkt ebenso wie allen objektivistischen Programmen von *Unified Science* den Boden, und weisen hochfliegende Hoffnungen auf paradoxiefreie, präzise regulierte Kunstsprachen, von der Leibnizschen *mathesis universalis* bis hin zu den Formalisierungsorgien der logischen Empiristen im 20. Jdt., auf den zweiten Platz, weil sie die Umgangssprache als, wie Apel immer wiederholt, „letzte Metasprache“ und als „ihre eigene Metasprache“ prinzipiell nicht vom ersten Platz aller Sinnbildung verdrängen können.

Wenn man so will, kann man Apels Serie von Auseinandersetzungen mit Heidegger und Wittgenstein als eine deutsche Variante und Bereicherung jenes *linguistic turn* begreifen, der in der angelsächsischen Philosophie viel schneller als in der deutschen den Ton angeben sollte. Als

² Für einen Überblick über die ersten Runden der damaligen Debatte siehe Fournet-Betancourt 1992, zur philosophischen Würdigung der gesamten Debatte siehe Schelkshorn 1997.

³ Dussel 1998.

⁴ Cortina Orts 1998 und 2013.

⁵ Dorschel et al. 1993, Fournet-Betancourt 1996, Böhler et al. 2003, Borrelli et al. 2007.

⁶ Die ausgearbeitete Fassung der Antrittsvorlesung ist enthalten in Apel 1973, Bd1, S.225-275. Noch einmal greift Apel den Vergleich beider auf in seinen „Auseinandersetzungen“, siehe Apel 1998, S.459-504.

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

„earlyadopter“ – Ende der 1950er Jahre⁷ - hat Apel die sprachanalytische Wende begrüßt und befördert, aber auch früh vor den relativistischen Konsequenzen einer *ordinarylanguage* Hörigkeit gewarnt, an Sprachspielforschung im Stile von Wittgensteins *Philosophischen Untersuchungen* ein Defizit philosophischer Selbstreflexion moniert, und die Verbindung von *linguistic turn* und Pragmatismus, die seit Mitte der 60er Jahre in Richard Rorty ihren beredten Vertreter und mit „Detranszendentalisierung“ ihre Devise finden sollte,⁸ als unnötiges Selbstopfer philosophischer Wahrheitsansprüche bekämpft. Jeder, der mit Apel lange genug über die Chancen und Sackgassen philosophischer Erkenntnis diskutiert hat, erinnert unausbleibliche Ausbrüche philosophischer Empörung über „Relativisten wie Rorty“, dessen „I am only an American“ für Apel den Gipfel einer törichten Selbstzurücknahme von universalistischen philosophischen Geltungsansprüchen markierte. Mit einem *furorteutonicus*, der innerhalb der deutschsprachigen Philosophie manchen Unwillen hervorrief und allemal im angelsächsischen und französischen Kontext die Apel-Rezeption leider behindert hat, verfocht Apel eine starke Konzeption von Philosophie, die sich universalgültige Einsichten zutraut, obwohl sie um ihre eigene kulturelle Endlichkeit weiß. Philosophisch Argumentierende müssen sich die auf sie selbst bezügliche Frage nach den sprachlichen und gedanklichen Bedingungen der Möglichkeit ihrer eigenen Sprachspiele stellen und beantworten können. Das ist der stärkste kritische Impuls der Transzendente Sprachpragmatik.

Rückblicke

Apel wechselte 1973 von der Universität des Saarlandes an die Frankfurter Goethe-Universität und wirkte dort bis zu seiner Emeritierung 1990. In den rund zehn ersten Jahren, bevor Habermas ab 1981 wieder regulär in Frankfurt lehrte, stach Apel innerhalb des damaligen Lehrkörpers des Frankfurter Philosophischen Instituts in der Dantestraße ab als der einzige produktive, und dadurch für mich und andere KommilitonInnen, die eigentlich den Geist der Kritischen Theorie in Frankfurt mit dem Herzen gesucht, aber nur noch blasse *disjectamembra* vorgefunden hatten, auch imponierende Repräsentant von Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Angelsächsische analytische, gar sprachanalytische Philosophie war zu der Zeit in Frankfurt nahezu noch so unerhört, wie ihr Fehlen innerhalb der deutschsprachigen Philosophie es heute sein würde. Apel hatte also keinen leichten Stand, aber er machte eine gute Figur.

Ich erinnere noch gut einen einsemestrigen Lesekreis mit Apels damaligem Assistenten Joachim Leilich über „Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft und die Grundlagen der Ethik“, einen der motivisch dichtesten Aufsätze in den 1973 erschienenen zwei Bänden der „Transformation der Philosophie“. Nachdem wir uns mühsam durch das VerweisungsDickicht der von Apel gelehrt referierten Kontroversen über Wertfreiheit, Erklären und Verstehen hindurchgearbeitet hatten und die „Paradoxie der Problemsituation“,⁹ dass eine rational begründbare Ethik „im Zeitalter der Wissenschaften“ unmöglich scheint, aber dringend notwendig wäre, fürs erste durchdrungen war,

⁷ Ein autobiographischer Bericht über verschiedene Phasen seiner Rezeption der Analytischen Philosophie gibt Apel 1998c.

⁸ Rorty, Richard (1967): *The Linguistic Turn. Recent Essays in Philosophical Method*. Chicago: Chicago UP.

⁹ Apel 1973b, S.359

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

traten allmählich die Konturen der Diskursethik aus dem Apriori der Kommunikationsgemeinschaft hervor. Wie in Sinfonien Bruckners tauchen in Apels Texturen nach endlos kreiselnder Motivarbeit mit einem Schlage Passagen von erhabener Wucht auf. Für uns war es diese:

Wer argumentiert, „der setzt immer schon zwei Dinge gleichzeitig voraus: Erstens eine *reale Kommunikationsgemeinschaft*, deren Mitglied er selbst durch einen Sozialisationsprozeß geworden ist, und zweitens eine *ideale Kommunikationsgemeinschaft*, die prinzipiell imstande sein würde, den Sinn seiner Argumente adäquat zu verstehen und ihre Wahrheit definitiv zu beurteilen. Das Merkwürdige und Dialektische der Situation liegt aber darin, daß er gewissermaßen die ideale Gemeinschaft *in* der realen, nämlich als reale Möglichkeit der realen Gesellschaft, voraussetzt; obgleich er weiß, daß (in den meisten Fällen) die reale Gemeinschaft einschließlich seiner selbst weit davon entfernt ist, der idealen Kommunikationsgemeinschaft zu gleichen. Aber der Argumentation bleibt, aufgrund ihrer transzendentalen Struktur, keine andere Wahl, als dieser verzweifelten und hoffnungsvollen Situation ins Auge zu sehen.“¹⁰

Idealisierungen

In eine hoffnungsvolle und zugleich verzweifelte Situation bringen viele profunde Passagen in Apelschen Texten allerdings auch den Interpreten, der es ganz genau wissen will. So hat auch diese, zum Paradigmenkern der Transzendentalen Sprachpragmatik gehörende Unterscheidung von idealer und realer Kommunikationsgemeinschaft ihre Unschärfen, die dadurch nicht geringer werden, dass Apel später mit einem Kranz von Qualifikationen arbeitet und von einer „unbegrenzten“, „virtuellen“, „virtuell unbegrenzten“, „transzendentalen“ Kommunikationsgemeinschaft spricht, um deren Idealität näher zu bezeichnen. Hält man sich aber an Apels ursprüngliche Einsicht, dass Argumentierende auf „dialektische“ Weise als Mitglieder *einer* Kommunikationsgemeinschaft *sich in sich unterscheiden*, dann wird klar, dass Apels Rede von der immer schon erfolgten Identifizierung mit der idealen Kommunikationsgemeinschaft einen einfachen und nicht wegzudiskutierenden Erfahrungsgehalt hat: Menschen, die die Praxis des Miteinanderargumentieren dafür einsetzen, angesichts von Meinungsverschiedenheiten erkennen zu wollen, wer Recht hat, wenn nicht alle gleichermaßen Recht haben können, müssen unterstellen, dass sich auf diesem Wege (d.h. via Argumentation) eine *für alle gleichermaßen* einsichtige Auffassung, wer denn wirklich Recht hat, herausstellen *könnte*, der niemand mehr ernsthaft widersprechen *könnte*. Wann immer Personen miteinander argumentieren, um Einsicht in das, was wirklich gilt, zu gewinnen, erfahren sie, dass jeder sich selbst so wie jeder jeden anderen in einer bestimmten Position und Beziehung verstehen muss, und dass dies eine eigentümliche Gemeinschaftlichkeit zwischen ihnen stiftet. Eigentümlich ist diese Gemeinschaftlichkeit insofern, als keiner in der Menge der aktuell Beteiligten sie auf die aktuelle Situation *dieser* Beteiligten *hier* und *jetzt* festlegen und begrenzen kann. Es ist die Gemeinschaftlichkeit von einsichtsorientierten Kritikern und Begründern von Geltungsansprüchen, die sich so nicht nur aktual, sondern zugleich auch hypothetisch, als *mögliche* Kritiker und Begründer von Geltungsansprüchen verstehen, also als Aktualisierer entsprechender Rollen. Zwar vergemeinschaftet diese für die argumentative

¹⁰ Ebd. S.429

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Kommunikationspraxis („Diskurs“) konstitutiv erforderliche und durch die so konstituierte Praxis zugleich reproduzierte Weise von Gemeinschaftlichkeit tatsächlich jeweils nur eine *endliche* Menge von Argumentierenden, ist und bleibt aber, das weiß ein jeder von diesen, *unabgeschlossen* in dieser wie in jeder anderen bestimmten endlichen Menge von Argumentierenden. Die Gemeinschaftlichkeit, die zwischen argumentierenden Personen qua argumentierende Personen besteht, ist und bleibt fortgesetzt offen für andere argumentierende Personen und für andere strittige Geltungsansprüche.

Apels Formel von der „unbegrenzten“ oder auch „transzendentalen“ Kommunikationsgemeinschaft wäre also nicht nur im Sinne einer *Menge* von Elementen (Personen, Dissensen) zu verstehen, sondern vielmehr als ein *Modus* von Vergemeinschaftung (eine interpersonelle Beziehung). Jede reale Kommunikationsgemeinschaft weiß sich (oder sollte zumindest sich wissen) als nur begrenzt inklusiv und doch zugleich auch als *unbegrenztbar* inklusiv, jedenfalls immer dann, wenn sie im Modus diskursiver Argumentation kommuniziert. Die Idealität der „idealen Kommunikationsgemeinschaft“ ist also nichts Ominöses, sondern zunächst nichts weiter als ein Zutrauen, das unter kritisierend und begründend Argumentierenden zuhause ist, dass ihr Argumentieren, wenn alles richtig gemacht wird, zu geteilten Überzeugungen führen kann, die, weil und soweit sie auf mitteilbaren Einsichten gründen, in einem immerzu noch erweiterbaren Kreis von Argumentierenden immer weiter und immer wieder geteilt, geprüft und ggf. revidiert werden können

Kehren

Man meint, Apels Grundproblem sei die Letztbegründung. Doch dieses Stereotyp trägt. Man sollte die Letztbegründung vielmehr als einen Lösungsversuch verstehen – aber für welches Problem? Der Denkweg des Philosophen, der dem „Denkweg von Charles Sanders Peirce“ folgte, ist noch nicht geschrieben.¹¹ Die fünf großen Cluster von Apels Abhandlungen¹² bilden zwar Knotenpunkte, aber offensichtlich keine Stationen der Entfaltung eines einheitlichen Grundproblems. So streuen z.B. die Themen in der „Transformation der Philosophie“ von 1973 über Sprachanalytik, Semiotik, Hermeneutik, Szientistik, Dialektik und Ethik. Sie werden allerdings zusammengehalten durch eine Absicht, nämlich die Aktualisierung von Transzendentalphilosophie unter Abscheidung aller cartesianischen Reste, die in den Konzeptionen von Kant und auch von Husserl dafür verantwortlich sind, dass diese nur unvollständig die konkrete Intersubjektivität ergründen können, in der wir leben.

Im Anticartesianismus, lange bevor dieser zur Selbstverständlichkeit des philosophischen Mainstreams wurde, war Apel sich einig mit Heideggers existenzialer Ontologie respektive Hermeneutik. Apels erste Monographie, seine Bonner Dissertation (1950) über „Dasein und Erkennen. Eine erkenntnistheoretische Interpretation der Philosophie Martin Heideggers“ verfolgt zwar an der

¹¹ Habermas hat Apel 1990 in Form eines Nachworts zum Einführungsbuch von Reese-Schäfer als einen „Baumeister mit hermeneutischem Gespür“ portraitiert. Höhle (1990) beschreibt Apel als einen Fichte der Intersubjektivität. Eine interessante angelsächsische Außenperspektive gibt Mendieta 2002.

¹²Apel 1973; 1988; 1998; 2011; 2017

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Oberfläche das hermeneutische Ziel, den existenzialontologischen Ansatz Martin Heideggers grundsätzlich zu durchdringen. Unter der Oberfläche aber erfolgt die Aneignung der Existenzialontologie für ein eigenes Projekt, das Apel hier noch unter dem Stichwort einer „existenzialen Erkenntnistheorie“ und „existenzialen Theorie des geisteswissenschaftlichen Verstehens“¹³ vorschwebt. Sie soll die vorherrschenden Verkürzungen der Erkenntnisproblematik auf die Erkenntnis vorhandener Dinge, sowohl im klassisch-ontologischen wie auch noch im Kantianischen Zuschnitt, aufheben, korrigieren, und um eine Erkenntnistheorie der geschichtlich-kulturellen Welt erweitern, mit der es die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften zu tun haben.

Aus der Dissertation lässt sich nun doch schon ein treibendes Grundproblem ersehen: Wie hängen die kategorialen Strukturen der geschichtlich gelebten Welt und die der naturwissenschaftlich erkannten Welt *zusammen*?¹⁴ Apel formuliert ein hermeneutisches Primat unserer lebenspraktischen Perspektiven „Niemals kann aus der ‚erklärten Welt‘ die ‚gelebte Welt‘ verstanden werden, wohl aber ist die erklärte Welt jederzeit eingebettet in die gelebte Welt“.¹⁵ Apel liest Heidegger aus Interesse an der Freilegung von gedanklichen Voraussetzungen mit apriorisch-notwendigem Gültigkeitssinn. Als das faszinierendste Motiv in *Sein und Zeit* erscheint ihm daher, dass in der „sinnhaften Bewandnis oder Bedeutsamkeit“ diejenige „apriorische Seinsstruktur“ fixiert sei, „welche schlechterdings bei allem Seienden, das uns überhaupt begegnen können soll, schon vorausgesetzt ist. Sofern uns etwas begegnet, hat es auch schon Sinn, und sei es selbst den der ‚Sinnlosigkeit‘ oder ‚Sinnwidrigkeit‘ etwa einer Naturkatastrophe“.¹⁶

So hätte auch der Dilthey des *Aufbaus der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* argumentiert, so auch Apels Lehrer Erich Rothacker in seiner *Logik und Systematik der Geisteswissenschaften*. Apel unterwirft die von den Postcartesianern und Antikantianern entdeckte Bewandnisstruktur einmal mehr der kantischen Frage nach den Bedingungen ihrer Möglichkeit: „Worin ist es begründet, dass ‚uns‘ Seiendes stets im Modus der Bewandnis begegnen muss? Warum impliziert ‚Sein‘ ‚für uns stets Sinn‘?“¹⁷ Schon 1950 also transformiert Apels Antwort die Kantische Philosophie des transzendentalen Subjekts sprach- und intersubjektivitätsphilosophisch, und dies ohne lebensphilosophischen Kurzschluss. Nicht in einem transzendentalen Bewusstsein überhaupt, sondern *in der Sprache* schlagen sich die primordiale Bedeutsamkeit alles begegnenden Seienden nieder.

Apel denkt sich 1950 mit dem Heidegger von *Sein und Zeit* in die Diversität von „Erkenntnisarten“ ein. Ein vom Archäologen aufgefundener Rest Bekleidungsstoff z.B. ist ein Ding von vielen Eigenschaften: seine physischen kann etwa der Textilchemiker aus dem chemischen Aufbau der Textur analysieren und erklären, während sie dem Historiker zum Text bzw. zum „Zeug“ werden, die er „aus dem Bewandniszusammenhang einer menschlichen Umwelt in ihrem Sein versteht“.¹⁸ „Worin aber besteht das Wesen dieser unterschiedlichen Erkenntniseinstellung der einzelnen Forscher? Und worin liegt es begründet, dass sie überhaupt zusammenarbeiten

¹³ Apel 1950, S.7

¹⁴ Vgl. Apel 1950:19.

¹⁵ Ebd. S.21

¹⁶ Ebd. S.25

¹⁷ Ebd. S.27

¹⁸ Ebd. S.255

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

können?“.¹⁹ Avant la lettre bewegt sich Apel hier bereits im Spielraum dessen, was später (spätestens seit Thomas Kuhn) Historisierung der Wissenschaften heißen wird. Für Apel zehren selbst noch die am objektivsten sich dünkenden Erkenntnis-systematisierungen der empirischen Naturwissenschaften von historischen Aprioris, die – abstrakt mit Heidegger gesprochen – aus der Seinsgeschichte als Vorenwürfe der Welterschließung entborgen werden, bzw. – konkreter gesagt – aus der geschichtlich prozessierenden „totalen Situation des Menschen“ in kulturellen Verzweigungen hervorgehen und sich in kulturellen Aprioris, in „vor-theoretischen Sinnentwürfen“, verdichten, wie z.B. der anti-teleologische und quantifizierende Denkstil der Wissenschaften seit der Renaissance in Europa, der das Seiende gerade so freigibt, wie es *keine* ontische Bewandnis mehr für die Menschen hat. Apel hält an der Notwendigkeit einer transzendentalphilosophischen Begründung von Erkenntnis fest und denkt doch bereits ihre notwendige Historisierung mit. Existenzielle Epistemologie à la Apel hätte als ein philosophisches Projekt (und nicht etwa ein anthropologisches oder psychologisches Projekt) in der Vielfalt der erkenntnisfördernden Einstellungen deren gemeinsamen Logos zu erkennen, und dieser Logos, davon ist Apel früher als jeder andere überzeugt, ist nichts weniger als der hermeneutische Logos der Sprache, die Vernunft im sprachlich vermittelten Sinnverstehen. „Der distanzierende und doch zugleich das intimste Verstehen in sich aufnehmende Charakter der Sprache macht diese zu einem Kristallisationspunkt der menschlichen Erkenntnis schlechthin. In ihrer *Reichweite* von der mathematischen *Bezeichnung* bis zur ebenso allgemeingültigen Schilderung eines einmaligen Erlebnisses spiegelt sich das totale Seinsverstehen des Menschen. Gerade die Sprache macht aber auch mit größter Evidenz deutlich, dass dieses totale Seinsverstehen in seiner transzendentalen Konstitution nicht von einem *reinen Bewusstsein* aus begriffen werden kann. Gleichwohl bedarf die Sprache, sofern alles, was sie ausdrücken kann, allgemeingültig ist, der transzendentalen Begründung. Als die Artikulation der Erschlossenheit des Daseins muss sie eine philosophische Erforschung der Bedingungen der Möglichkeit und Gültigkeit auf eben den Logos zurückführen, in dem die menschliche Erkenntnis als Sinnverstehen gründet“.²⁰

Wenn aber alle möglichen empirischen Erkenntnisformen „als Modifikationen des verstehenden Daseins“ begriffen werden müssen, „wie soll sich dann das philosophische Denken selbst begreifen, das sich als existenziale Erkenntnistheorie vollzieht?“²¹ Hier erweitert sich Apels Grundproblem um die Notwendigkeit der Einstimmigkeit philosophisch gebrauchter Vernunft mit sich selbst.

Apels Dissertation endet mit einer affirmativen Bezugnahme auf die in Heideggers Humanismusbrief enthaltene Rationalismuskritik und Heideggers Appell zur „Besinnung auf den Logos und auf das in ihm gründende Wesen der ratio“. Der Wiedergewinnung eines unverkürzten Logosbegriffs, der Wiederaneignung von verdrängten und vergessenen Momenten in der Idee der Vernunft, wird Apels Denkbewegung durchgängig verpflichtet bleiben. Apels Denkweg führt freilich bald von Heidegger weg und kehrt sich später sogar schroff gegen ihn. Während der späte Heidegger nämlich das Geschehen der Sinnkonstitution jeglicher Rechtfertigung von Geltungsansprüchen voraus denkt, dreht Apel den Primat um und hält gegen Heidegger fest, dass dessen Gedanke selbst auch noch Geltung beansprucht. Heideggers „Eine Wahrheit wird nicht

¹⁹ Ebd. S.255

²⁰ Ebd. S.229

²¹ Ebd. S.232

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

weniger Wahrheit, wenn sie nicht für jeden gilt“ wird für Apel zu einem ähnlichen Skandalon²² in der theoretischen Philosophie, wie Rortys „I am just an American“ in der praktischen.

Zeichen

Der Umweg über Apels heute vergessene Dissertation war nötig, um die notorische Letztbegründung in ein ungewohntes Licht zu setzen. Es ist doch erstaunlich, wie nahe der junge Apel selber an den Relativismen, Historismen und Kontextualismen gebaut hatte, die der späte Apel unnachgiebig der Philosophie austreiben möchte.²³

Apels Kehre erfolgt mit Hilfe der Semiotik. Heidegger mochte die Verfassung des Daseins analysiert haben, für die Analyse der konkreten Intersubjektivität aber, in der wir leben, ist die Struktur der Zeicheninterpretation das Modell. Zeichen hängen mit Zeichen zusammen (die syntaktische Dimension der Zeicheninterpretation), werden von Subjekten verwendet, die sich mittels ihrer intersubjektiv eingespielten Zeichensysteme aufeinander als bestimmte Subjekte unter Co-Subjekten und zugleich auf bestimmte Bedeutungsobjekte unter Bedeutungsobjekten beziehen (die semantische Dimension der Zeicheninterpretation). Zeicheninterpretieren ist als Ganzes eine Praxis (die pragmatische Dimension der Zeicheninterpretation). Aus der Zeicheninterpretation kann niemand herausspringen, solange man möglicherweise kommuniziert.

Vom apriorischen Stellenwert und Erkenntniswert dieser Struktur ist Apel überzeugt, seit er sich in die pragmatizistische Zeichenphilosophie von Charles Sanders Peirce vertieft.²⁴ Den Boden, auf dem Apel sich die Peircesche Semiotik aneignet, ist durch Apels ebenso intensive Aneignung der „Idee der Sprache in der Tradition des Humanismus von Dante bis Vico“ vorbereitet, Apels Habilitationsschrift 1963.²⁵ Der Sprachlogos ist nur das, als was er sich weiß, und in der Kulturgeschichte haben unterschiedliche Kommunikationsgemeinschaften offenbar unterschiedliche Sprachauffassungen kultiviert. Apel unterscheidet hier idealtypisch zwei Gruppen von Ideen der Sprache im Denken der Neuzeit: die „technisch-szientifische“ Sprachauffassung und die „transzendentalhermeneutische“. Die letztere bringt Apel in eine enge ideengeschichtliche Verbindung mit Hamann, Herder und Humboldt. Mit Charles Taylors auf den ersten Blick erstaunlich ähnlicher Idealtypenbildung hat Apel sich nicht mehr auseinandersetzen können.²⁶

Apels Überzeugung vom Erkenntniswert der vollen Struktur der Semiosis erlaubt ihm etwas, das heute als extrem démodé gilt: die Rekonstruktion der Metaphysikgeschichte unter Fortschrittsbegriffen und die Auszeichnung seiner eigenen philosophischen Position als relativ reifste– als „drittes und letztes“ Paradigma der Metaphysik. In den *Paradigmen der Ersten*

²² Apel 1998a, S.512

²³ Smail Ropic hat zur letzten Sammlung Apelscher Abhandlungen ein kenntnisreiches Nachwort geschrieben, das als Grundproblem, an dem die Transzendentalpragmatik sich abarbeitet, die Frage behandelt, „inwiefern historisch generierte Strukturen sprachlicher Verständigung einen apriorischen Status reklamieren können“ (Ropic 2017, S.332).

²⁴ Apel 1975

²⁵ Apel 1963

²⁶ Taylor 2016

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

*Philosophie*²⁷ rekonstruiert Apel die Philosophiegeschichte als zunehmende Enthüllung der vollen Struktur der Zeicheninterpretation.

Widersprüche

In seiner existenzialhermeneutischen Phase hätte Apel sein schon vorwärtsreibendes, aber noch durch Heidegger verdunkeltes Hauptmotiv einer vollständig reflexiven Transzendentalphilosophie der kommunikativen Vernunft – oder wie Apel später sagt: des „Sprachlogos“ als des in allen semiotischen Medien, die unter kommunikativ vergemeinschafteten Wesen in Gebrauch sind, vorzüglich aber des in den natürlichen Sprachen verkörperten Logos – vielleicht so formuliert: Wenn wir uns miteinander über etwas verständigen, müssen wir uns gemeinsam auf etwas einlassen (z.B. eine Wahrheitsfrage, eine Richtigkeitsfrage, eine Sinnfrage) und sind dabei auch immer schon in etwas eingelassen (z.B. Umgangssprachen und Spezialsprachen, Lebenssituationen in Lebensformen, kulturelle Deutungsmuster und geschichtliche Verständnishorizonte, soziale Bezugsgruppen, eine gemeinsame natürliche Umwelt). Wie können wir wissen und was wissen wir wirklich von dem, worin wir immer schon eingelassen sein *müssen*, um uns überhaupt gemeinsam auf ein-und-dasselbe einlassen zu *können*?

Apels endgültige Antwort kann man so zuspitzen: Wir müssen uns auf diskursiv kontrollierbare Sinnbildung einlassen, die ihrerseits gewisse normative Voraussetzungen hat, von denen wir annehmen müssen, dass jeder, mit dem wir vernünftige Gründe teilen könnten, sie so und nicht anders anerkennt als wir selbst. Wäre es anders, würden wir dies nicht daran erkennen, dass wir uns untereinander in logische Widersprüche verwickeln. Vielmehr würde es gar keine Möglichkeit zur Verwicklung in logische Widersprüche mehr geben, denn Widersprüchlichkeit als solche wäre unerkennbar geworden.

Die Sicherung der Möglichkeit von logischen Widersprüchen hat ihrerseits gewisse notwendige Bedingungen, nämlich prinzipielle normative Voraussetzungen. Als deren wichtigste gilt Apel das Prinzip vom zu vermeidenden performativen Selbstwiderspruch. Performative Selbstwidersprüche sind Inkonsistenzen, die nicht unmittelbar zwischen Aussageinhalten auftreten, sondern unmittelbar zwischen Sprechhandlungsabsichten („illokutionären Intentionen“) auf der einen Seite und Aussageinhalten („propositionalen Gehalten“) auf der anderen Seite. Wenn es überhaupt eine Menge von gedanklichen Elementen gibt, deren Gültigkeit kein Diskurspartner sinnvoll, also mit Aussicht auf Erfolg, bestreiten kann, dann gehört gewiss zu dieser Menge auch das Prinzip, alle Inkonsistenzen zu vermeiden, die die Sicherung der Negierbarkeit von Behauptungen und damit von Widersprechbarkeit, Begründung und Kritik, kurz: von Diskursivität untergraben. Das performative Widerspruchsvermeidungsprinzip gehört *prinzipiell* zum argumentativen Diskurs.

Zu Apels philosophischen Entdeckungen gehört die „Letztbegründungsformel“. Sie fungiert im Diskurs als Test auf Unbestreitbarkeit und besagt: Unbestreitbar als wirklich gültig müssen wir all jene normativen Gehalte anerkennen, die weder ohne performativen Selbstwiderspruch durch Kritik in Frage gestellt werden können noch ohne Voraussetzung ihrer selbst deduktiv begründet werden

²⁷ Apel 2011

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

können.²⁸ Bekanntlich steht und fällt die transzendentalpragmatische Variante der Diskursethik mit der Behauptung, dass nicht nur epistemisch-normative, sondern auch gewisse moralisch-normative Gehalte (die allesamt auf die Gleichwertigkeit von Diskurspartnern *als* Diskurspartnern zurückgehen) auf unbestreitbare Weise zum argumentativen Diskurs und somit zum Apriori der Kommunikationsgemeinschaft aller vernünftigen Wesen gehören.²⁹

Trauer

„Ein Leben in zutiefst wahrhaftigem Ringen um Erkenntnis von Wahrheit, moralischer Richtigkeit und Sinngültigkeit ist zu Ende gegangen.“ Diese Worte der Trauerkarte resümieren treffend die philosophierende Person, die Apel war. So haben wir ihn gekannt, so erlebt. Als sein ehemaliger Mitarbeiter und kritischer philosophischer Begleiter seit meiner Studienzeit bin ich ihm zutiefst dankbar.³⁰

²⁸ Zuerst 1976, aufgenommen in Apel 1998a, S.33-80.

²⁹ Zu einigen Explikationsversuchen s. Niquet 1996; 2002, Buddeberg 2011, Kettner 2017.

³⁰ Dieser Text wurde zuerst veröffentlicht in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, Band 65, Heft 6, S. 1148–1162. Ich danke Hans-Peter Krüger und den übrigen Herausgebern für die Erlaubnis des Wiederabdrucks.

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Literatur

Karl-Otto Apel (1950): *Dasein und Erkennen. Eine erkenntnistheoretische Interpretation Martin Heideggers*. Dissertation an der philosophischen Fakultät, Universität Bonn.

--- (1963): *Die Idee der Sprache in der Tradition des Humanismus von Dante bis Vico*. Bonn: Bouvier. (3. Auflage 1980)

--- (1973a): *Transformation der Philosophie. Band 1: Sprachanalytik, Semiotik, Hermeneutik*. Frankfurt: Suhrkamp.

--- (1973b): *Transformation der Philosophie. Band 2: Das Apriori der Kommunikationsgesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.

--- (1975): *Der Denkweg von Charles S. Peirce. Eine Einführung in den amerikanischen Pragmatismus*. Frankfurt: Suhrkamp.

--- (1979): *Die Erklären: Verstehen-Kontroverse in transzendentalpragmatischer Sicht*. Frankfurt: Suhrkamp.

--- (1988): *Diskurs und Verantwortung. Das Problem des Übergangs zur postkonventionellen Moral*. Frankfurt: Suhrkamp.

--- (1998a): *Auseinandersetzungen in Erprobung des transzendentalpragmatischen Ansatzes*. Frankfurt: Suhrkamp.

--- (1998b): *The impact of analytic philosophy on my intellectual biography*. In: *From a transcendent-semiotic point of view*. (Herausgegeben von Marianna Papastephanou). Manchester: Manchester University Press, S.9-42.

--- (2011): *Paradigmen der Ersten Philosophie. Zur reflexiven – transzendentalpragmatischen – Rekonstruktion der Philosophiegeschichte*. Berlin: Suhrkamp.

--- (2017): *Transzendente Reflexion und Geschichte*. Berlin: Suhrkamp.

Böhler, Dietrich /Kettner, Matthias, Skirbekk, Gunnar (2003) Hg.: *Reflexion und Verantwortung. Auseinandersetzungen mit Karl-Otto Apel*. Frankfurt: Suhrkamp.

Böhler, Dietrich (2013): *Verbindlichkeit aus dem Diskurs. Denken und Handeln nach der sprachpragmatische Wende*. München: Alber

Borrelli, Michele / Kettner, Matthias (2007) Hg.: *Filosofia trascendentalpragmatica. Transzendentalpragmatische Philosophie. Scritti in onore di Karl-Otto Apel per il suo 85. compleanno*. Co-senza: Pellegrini.

Buddeberg, Eva (2011): *Verantwortung im Diskurs. Grundlinien einer rekonstruktiv-hermeneutischen Konzeption moralischer Verantwortung im Anschluss an Hans Jonas, Karl-Otto Apel und Emmanuel Lévinas*. Berlin: De Gruyter.

Cortina Orts, Adela (1998): *Hasta un pueblo de demonios. Ética Pública y Sociedad*. Madrid: Editorial Taurus.

--- (2013): *¿Para qué sirviera realmente la ética?* Madrid: Editorial Paidós.

Damiano, Albert Mario (2009): *Handlungswissen. eine transzendente Erkundung nach der sprachpragmatischen Wende*. München: Alber.

Dorschel, Andreas /Kettner, Matthias /Kuhlmann, Wolfgang /Niquet, Marcel (1993) Hg.: *Transzendentalpragmatik. Ein Symposium für Karl-Otto Apel*. Frankfurt: Suhrkamp.

Fournet-Betancourt (1992): *Anstelle einer Einleitung: Probleme des interkulturellen Dialogs in der Philosophie*. In: Ders. (Hg.): *Diskursethik oder Befreiungsethik? Dokumentation des Seminars*:

SEZIONE II: PENSIERO / SEKTION II: DENKEN

Die Transzendentalpragmatik und die ethischen Probleme im Nord-Süd-Konflikt. Aachen: Augustinus, S.7-15.

Fornet-Betancourt, Raúl (1996) Hg.: Diskurs und Leidenschaft. Festschrift für Karl-Otto Apel zum 75. Geburtstag. Aachen: Augustinus.

Habermas, Jürgen 1991: Erläuterungen zur Diskursethik. Frankfurt: Suhrkamp.

Hösle, Vittorio (1990): Die Krise der Gegenwart und die Verantwortung der Philosophie. Transzendentalpragmatik, Letztbegründung, Ethik. München: Beck.

Kettner, Matthias (2017): Argumentative Discourse: The Transcendental Starting Point of Apelian Discourse Ethics. In: Jens Peter Brune / Robert Stern / Micha Werner (eds.): Transcendental Arguments in Moral Theory. Berlin: De Gruyter (S.325-347).

Kuhlmann, Wolfgang (1985): Reflexive Letztbegründung. Freiburg: Alber.

Kuhlmann, Wolfgang (1992): Systemaspekte der Transzendentalpragmatik. Würzburg: Königshausen & Neumann, S.207-286.

Mendieta, Eduardo (2002): The adventures of transcendental philosophy. Karl-Otto Apel's semiotics and discourse ethics. Lanham: Rowman and Littlefield.

Niquet, Marcel (1996): Verantwortung und Moralstrategie: Überlegungen zu einem Typus praktisch-moralischer Vernunft. In: K.-O. Apel/M. Kettner (Hg.): Die eine Vernunft und die vielen Rationalitäten. Frankfurt: Suhrkamp (S.42-58).

Niquet, Marcel (2002): Moralität und Befolgungsgültigkeit. Prolegomena zu einer realistischen Diskurstheorie der Moral. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Rapic, Smail (2017): Nachwort. In: Karl-Otto Apel: Transzendente Reflexion und Geschichte. Berlin: Suhrkamp (S.331-36).

Reese-Schäfer, Walter (1990): Karl-Otto Apel zur Einführung. Mit einem Nachwort von Jürgen Habermas. Hamburg: Junius.

Rorty, Richard (1967): The Linguistic Turn. Recent Essays in Philosophical Method. Chicago: Chicago UP.

Schelkshorn, Hans (1997): Diskurs und Befreiung. Studien zur philosophischen Ethik von Karl-Otto Apel und Enrique Dussel. Amsterdam: Rodopi

Taylor, Charles (2016): The language animal, The full shape of the human linguistic capacity. Cambridge MA: Belknap.